

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 25,—

Deutschland DM 4,50

Schweiz und übriges Ausland sfr 4,50

Organ des Verbandes österreichischer Höhlen-

forscher / Organ des Verbandes der deutschen

Höhlen- und Karstforscher / Gedruckt unter Verwendung

eines Zuschusses des Landesvereines für Höhlenkunde

in Wien und Niederösterreich

AUS DEM INHALT:

Das Trockene Loch (Fink) / Aus der Lechnerweid-
höhle (Ilming) / Die Excentriqueshöhle (Radislovich) /
Österreichische Höhlen unter Denkmalschutz (Trimmel) /
Felsritzungen im „Ofenloch“ (Ilming) / In memoriam
Erwin Angermayer / In memoriam Georg Lahner /
In memoriam Rudolf Saar / Kurzberichte / Schritten-
schau / Höhlenverzeichnis / Inhaltsverzeichnis

14. JAHRGANG

DEZEMBER 1963

HEFT 4

Das Trockene Loch bei Schwarzenbach an der Pielach (Niederösterreich)

Von Max H. Fink (Wien)

Die Höhle befindet sich im östlichsten der langgestreckten Höhenrücken, die vom Hennesteck (1332 m), einer auffallenden Erhebung südwestlich von Schwarzenbach, fiederförmig zunächst gegen Nordosten, dann gegen Norden zur Talung der obersten Pielach hinabziehen. Das Portal öffnet sich an jener felsigen Flanke, die zum Graben des Eitelgrünbaches (eines rechten Pielachzuflusses) abfällt, am Fuße einer niedrigen Felswand in einer Seehöhe von 760 m¹.

Die Eingangshalle des Trockenen Loches ist bei der ortsansässigen Bevölkerung schon seit langem bekannt; sie wird bereits in Aquilin Hackers „Historia Grafendorfensis (Mitte des 18. Jhdts.)“ angeführt und findet auch in der kleinen Studie von M. Müllner (3) eine flüchtige Erwähnung. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Höhle wurde im Frühjahr 1962 von Mitgliedern des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich aufgenommen, in deren Verlauf

¹ Sämtliche Höhenangaben basieren auf der Alten österr. Landesaufnahme 1 : 25 000, Blatt 4855/1.

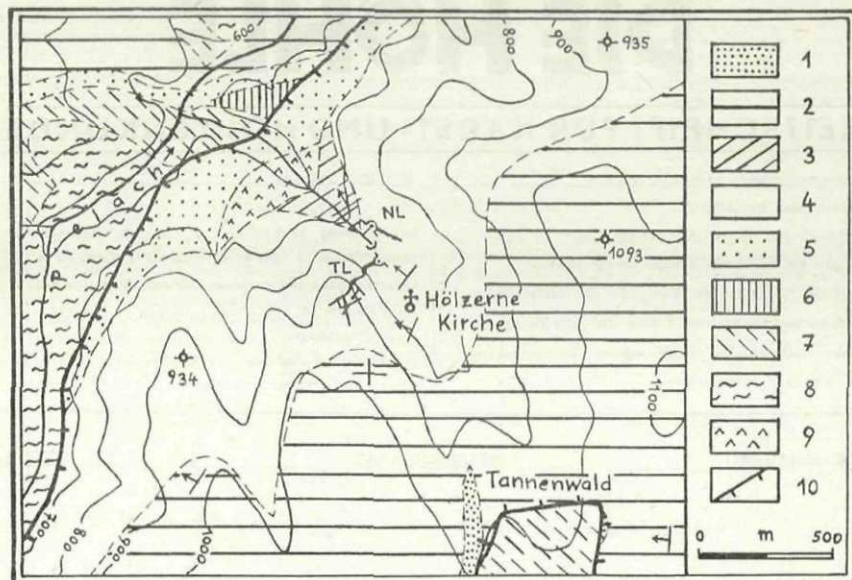


Abb. 1: Geologische Lageskizze. Legende: TL Trocken es Loch; NL Nasses Loch; 1 Werfener Schichten; 2 Gutensteiner Kalk; 3 Reiflinger Kalk; 4 Wettersteinkalk; 5 Lunzer Schichten; 6 Opponitzer Kalk; 7 Hauptdolomit; 8 Jurakalke; 9 Gehänge-schutt; 10 Überschiebungsfläche an der Basis der Annaberger Decke.

die Entdeckung der tagfernen Höhlenteile gelang. Bis Ende September 1963 wurden rund 1330 m Höhlenstrecken im Maßstab 1 : 200 aufgenommen und auch auf beiliegendem Übersichtsplan zur Darstellung gebracht. Der höchste vermessene Punkt liegt 38 m über dem Eingangsniveau, der tiefste 35 m darunter; somit ergibt sich ein Gesamthöhenunterschied von 73 Metern. Die obigen Zahlenwerte können nicht als endgültig angesehen werden, da die Forschungen keineswegs abgeschlossen sind.

Zur Geologie und Geomorphologie der Umgebung

Das Trockene Loch befindet sich am Nordrand der Annaberger Decke, einer voralpinen Schubmasse, die auf die nördlich davon gelegene Lunzer Decke aufgeschoben ist.

Der Höhenzug Hennesteck (1332 m) – Kögelberg (1290 m) – Schwarzenberg (1095 m) gehört fast ausschließlich der Annaberger Decke an. Die höchsten Teile bestehen aus flachgelagertem Gutensteiner Kalk (Anis); darunter folgen die wandbildenden Wettersteinkalke, die z. T. noch anisischen Alters sind; diese gehen nach unten – durch allmähliche Übergänge verbunden – in Reiflinger Kalk (Anis-Ladin),

einen dünnplattigen Hornstein führenden Knollenkalk, über. Die Basis der Annaberger Decke bilden die als Sandsteine ausgebildeten Lunzer Schichten (Karn), die im Pielachtal aufgeschlossen sind. Es liegt eine verkehrte Schichtabfolge vor, wobei sehr spitze Stirnbiegungen anzunehmen sind. Bei „Tannenwald“ ist die Schichtlagerung noch sölhlig; oberhalb der „Hölzernen Kirche“ beginnt bereits das NW-Fallen in Erscheinung zu treten, das sich unterhalb des Trockenen Loches wieder verflacht.

Der Graben des Eitelgrünbaches nimmt – zunächst als Trockental – von der verkarsteten Sattelzone beim „Weißen Kreuz“ (1047 m) seinen Ausgang, verflacht bei der muldenförmigen Wiesenfläche beim „Tannenwald“ (verursacht durch Werfener Schichten) und führt über eine im Gutensteiner Kalk ausgebildete Stilstufe zur „Hölzernen Kirche“ (ca. 790 m). Von dort verläuft der z. T. schluchtartige Graben im Wettersteinkalk steil abfallend gegen NW. Am orographisch linken Hang, etwa 20 m über der Tiefenlinie befindet sich das Portal des Trockenen Loches, von dem eine derzeit permanent inaktive Erosionsrinne unter 40 Grad Neigung in nördlicher Richtung abwärts führt. In 730 m Seehöhe entspringt am Fuße einer niedrigen Felswand die bedeutende Karstquelle des Eitelgrünbaches, der nach 50 m das Gerinne aufnimmt, welches dem Nassen Loch (4) an der orographisch rechten Grabenflanke entströmt, und seine Wassermenge nach rund 900 m Laufstrecke der Pielach zuführt (Vereinigungsstelle: 580 m Seehöhe).

Der Kammverlauf des Höhenrückens, in dem sich das Trockene Loch befindet, zeigt eine weitgehende petrographisch bedingte Übereinstimmung mit dem Längsprofil des Eitelgrünbach-Grabens.

Neben den tagfernen Höhlenteilen des Trockenen Loches liegen auch die Quelle des Eitelgrünbaches und das Nasse Loch in der Übergangszone zwischen Wettersteinkalk und Reiflinger Kalk. Die lokale Karstbasis wird durch die wasser- und durchlässigen Lunzer Schichten repräsentiert.

Allgemeine Raumbeschreibung

Vom 20 m breiten und bis zu 5 m hohen Portal zieht die 70 m lange imposante Eingangshalle gegen SW. Von ihr aus vermittelt ein 10 m hoher Schlot den Zugang zur „Oberen Etage“, einem engräumigen, teilweise die Eingangshalle überlagernden Höhlenabschnitt, der durch Schlufstrecken mit der „Osterhalle“ und der „Steilen Rinne“ verbunden ist. Der eigentliche Zugang zu den tagfernen Höhlenteilen bildet eine enge Strecke, die von der NW-Wand des rückwärtigen Teiles der Eingangshalle ihren Ausgang nimmt und über die „Steile Rinne“ und einen Schluf zur 20 m hohen und ebenso langen „Osterhalle“ führt. Von dort gelangt man in südwestlicher Richtung nach Überwindung der „Blockkluff“ zu einem schichtgebundenen, teilweise verzweigten Gang, der zur „Schrägen Halle“ führt, von der in Richtung SE das „Weiße Labyrinth“ abzweigt.

Nach einer Engstelle leitet die kleine „Pfeilerhalle“ in den „S-Tunnel“, der in gewundener Form abwärts zum „Sunk“, einem temporären Wasserstau, führt. Nach dem „Sunk“ zieht ein hoher, kluftgebundener Gangabschnitt beim „Karrenschacht“ vorbei zu einem Wasserbecken (P 42), das einen vorläufigen Endpunkt darstellt.

Durch den 5 m tiefen „Karrenschacht“ absteigend, gelangt man, an der Einmündung des „Schleichstollens“ vorbei, in das Gangsystem der „Paläopielach“. Verfolgt man diese abwärts, so gelangt man zur „Höllenkluft“, die 10 m tief zum Spiegel des „Höllensees“ abbricht. (Hier wurde mit einer 7-m-Schnur gelotet, ohne auf Grund zu stoßen). Der „Höllensee“ (P 57) ist der derzeit tiefste bekannte Punkt des Höhlensystems; sein Wasserspiegel liegt rund 30 m unter dem Eingang (P 1).

Die „Paläopielach“ aufwärts führt zum „Mäandersee“ und mehrfach geknickt weiter zum P 137. Hier ist die Vereinigungsstelle von „Paläopielach“, „Wassergang“,

„Schleichstollen“ bzw. „Böser Kluft“ und jener Strecke, die zum Labyrinth des „Winterganges“ leitet. Die Fortsetzung der „Paläopiela“ in nordöstlicher Richtung bildet der „Wassergang“ mit seinen Seen „Styx“ und „Orkus“ und seinem perennierenden Gerinne. Bei extrem hohem Stand des „Mäandersees“ gestattet es der ständig trockene „Schleichstollen“, diesen zu umgehen und durch die „Böse Kluft“ zur oben erwähnten Vereinigungsstelle des P 137 vorzudringen.

Der Zugang zum bedeutenden System des „Winterganges“ führt vom P 137 in Form eines Kluftganges zunächst in südlicher, dann in südwestlicher Richtung fort. An der SE-Wand dieses Ganges setzt in 5 m Höhe eine Schlufstrecke an, die bei P 207 in den durchschnittlich 5 m breiten und bis zu 8 m hohen „Wintergang“ einmündet, der gegen SSE führt. Nach 25 m folgt ein kurzer Abbruch zu einem temporären, mächtigen Siphon. Im Sommer 1963 wurde dieser Siphon unschwierig passierbar vorgefunden, und es gelang, den „Wintergang“ rund 70 m weit bis zu noch unbefahrenen Schächten zu erkunden. Von der Wandstufe vor dem Siphon nimmt eine Schlufstrecke („Bachbett“) ihren Ausgang, die zunächst einen Teil des „Winterganges“ unterlagert, dann mehrfach geknickt in nördlicher Richtung zu jenen Kluftgang führt, von dem der Schluf zum „Wintergang“ abzweigt. Von der Einmündung dieses Schlufes (P 207) setzt sich nach WSW die „Baldachinkluft“ fort, die zu einem NE-verlaufenden Kluftgang leitet, welcher selbst wieder mit der oben angeführten Schlufstrecke in Verbindung steht. Außerdem ist durch den 5 m tiefen „Zwischenschacht“ ein direkter Zusammenhang mit dem „Bachbett“ gegeben.

Das „Weiße Labyrinth“ nimmt von der „Schrägen Halle“ seinen Ausgang. Über Blockwerk steil ansteigend gelangt man in die niedere „Blockhalle“ und nach Überwindung von Engstellen zu einer Gangverzweigung (P 108).

Nach NW setzt ein großräumiger Gang mit Schlüssellochprofil an, der sich nach 15 m zu einem hohen Schlot versteilt. In südöstlicher Richtung führt ein Kluftgang aufwärts, der vorläufig 40 m weit verfolgt wurde.

Die bis jetzt bedeutendste Fortsetzung vom P 108 stellt der Kluftgang dar, der in Richtung SW zur 15 m langen und 10 m hohen „Weißen Halle“ führt. Knapp bevor dieser in die Halle einmündet, zweigt nach NW ein engräumiges Gangsystem ab, welches zwischen den Punkten 109 und 110 an der Decke des vorhin erwähnten Kluftganges einmündet. Von der Ostwand der „Weißen Halle“ setzt ein vorwiegend gegen E führender Gang an, der bei zwei Wasserstellen (Siphone?) endet. In diesem Abschnitt liegt mit 38 m über dem Eingang der derzeit höchste bekannte Punkt des Trockenen Loches.

Raumformen, Sedimente und hydrographische Verhältnisse

Das Trockene Loch ist durch das Vorhandensein der verschiedenartigsten Raumformen ausgezeichnet und bietet die Möglichkeit, fast sämtliche in alpinen Karsthöhlen auftretende Raumtypen und ihre Mischformen zu studieren. Neben kluftgebundenen hallen- und domartigen Raumerweiterungen hochalpinen Charakters (z. B. „Osterhalle“) sind zahlreiche Übergangsformen zu rein schichtgebundenen Räumen bzw. Raumfolgen vorhanden. Daneben spiegeln sich die petrographischen Unterschiede von Wettersteinkalk und Reifflinger Kalk gut in der Querschnittsgestaltung der Hohlräume nahe der Schichtgrenze wider.

Die *Kolke* stellen ein häufig anzutreffendes Element des Kleinformenschatzes dar. In den schichtgebundenen Räumen treten Decken- und Wandkolke in wechselnder Größe auf, die jedoch stets an Klüfte

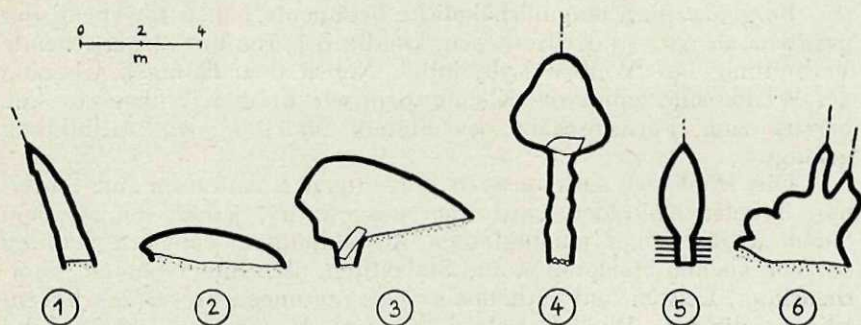


Abb. 2: Typische Raumquerschnitte aus dem Trocken Loch. 1 Normales Kluftprofil bei P 199; 2 Schichtprofil zwischen P 23 und P 24; 3 „Wintergang“, schichtgebundener Querschnitt mit Cañon; 4 Schlüssellochprofil aus dem „Weißen Labyrinth“; 5 Kluftgebundener, linsenförmiger Querschnitt aus der episodisch aktiven Zone der „Paläopielach“. Der härtere Reiflinger Kalk bewirkt eine cañonartige Verengung des unteren Abschnittes. 6 „S-Tunnel“. Kombination von Schicht- und Kluftprofil. Die Auflösung der Felsflächen in Decken- und Wandkolke bestimmt weitgehend die Physiognomie des Querschnittes.

sekundärer Ordnung geknüpft sind. Bodenkolke sind lediglich im Seitengang der „Weißen Halle“ ausgebildet. Sehr häufig werden die Felsflächen durch ein wabenartiges Muster von Mikrokolken gegliedert; die einzelnen flach-konkaven Facetten weisen einen Durchmesser von 1 bis 5 cm auf.

Karren mit größerer Ausbildungsart, oder Gesteinspartien, an denen diese in bedeutenderer Anzahl vergesellschaftet auftreten, sind vom südlichen Ende der „Blockkluft“ (P 23), von der „Schrägen Halle“, vom Bereich des „Karrenschachtes“ und aus dem „Wintergang“ bekannt. Ihr Vorkommen ist auf positive Wandflächen mittlerer Neigung beschränkt, sie folgen stets der Falllinie und weisen zumeist scharfkantige Firste auf.

Höhlenlehm ist hauptsächlich in den Schichtgängen zwischen „Blockkluft“ und „Paläopielach“ und im System des „Winterganges“ anzutreffen. Der Feuchtigkeitsgehalt und die Konsistenz ist je nach Lokalität sehr verschieden; Abschnitte mit feuchtem Lehm, der eine große Plastizität und Klebrigkeit aufweist, wechseln mit solchen, wo die Oberfläche von polygonalen Trockenrissen durchzogen ist. Im Bereich des „Sunk“ wurden Kalzitausbildungen an der Lehmoberfläche beobachtet; im „Schleichstollen“ kommen Lehmkonkretionen vor. Am Beginn des „S-Tunnels“ sind an jenen Wandstellen, wo Klüfte den Schichtraum anschneiden, Schwemmfächer aus Höhlenlehm zur Ausbildung gelangt. Im gleichen Höhlenabschnitt wurden auch versinterte Eggtationslöcher festgestellt.

Bergmilch und bergmilchähnliche Sedimente haben sowohl in der pastösen, als auch in der trockenen, kreidigen Form ihre vorherrschende Verbreitung im „Weißen Labyrinth“. Neben dem flächigen Überzug der Wände sind zahlreiche Kleinformen, wie Leisten, Wülste etc., die bereits zum Formenschatz des Sinters hinleiten, zur Ausbildung gelangt.

Die Höhle ist nach unseren derzeitigen Kenntnissen mit Sinter- und Tropfsteingebilden bescheiden ausgestattet, jedoch kommt dem *Sinter* wegen seiner mannigfachen Ausbildungsart einige Bedeutung zu. Von kleinen Stalagmiten und Stalaktiten, über Sinterwannen, Knötchensinter, Leisten und flächenhafte Versinterungen bis zu den Excentriques, die im „Weißen Labyrinth“, im „Wintergang“ und in der unteren „Paläopielach“ auftreten, sind fast sämtliche aus voralpinen Höhlen bekannte Formen anzutreffen.

Besonderes Interesse verdienen die *hydrographischen Verhältnisse*.

Im Trocken Loch sind drei hydrographische Zonen zu unterscheiden:



Abb. 3: „Paläopielach“.
H. Ilming bei einem episodischen Wasserbecken.
Foto: E. Stummer

1. Die permanent inaktive Zone. Zu dieser gehören im wesentlichen alle Höhlenteile oberhalb der Schichtgrenze.

2. Die episodisch aktive Zone. Diesem Abschnitt sind die rückwärtigen Teile des „Winterganges“, das „Bachbett“ sowie die „Paläopielach“ zuzurechnen.

3. Die permanent aktive Zone. Ein ständiges Gerinne wurde bisher lediglich im „Wassergang“ festgestellt.

Das Gerinne des „Wasserganges“ nimmt vom „Orkus“, einem tiefen See, dessen bergwärtige Fortsetzung noch nicht erkundet wurde, seinen Ausgang, und versinkt unter normalen Verhältnissen in einem Ponor nahe des „Styx“. Herrschen infolge Starkregenfällen oder Schneeschmelze Hochwasserverhältnisse, so ist dieser Ponor nicht in der Lage, die Wassermassen aufzunehmen, sondern diese strömen zur „Paläopielach“, sammeln sich hier zunächst in tiefen Becken und werden schließlich von kleineren Ponoren aufgenommen. Bei extremer Hochwassersituation werden jedoch auch die tieferen Teile des „Winterganges“ aktiv; diese Wassermengen benutzen hauptsächlich das „Bach-

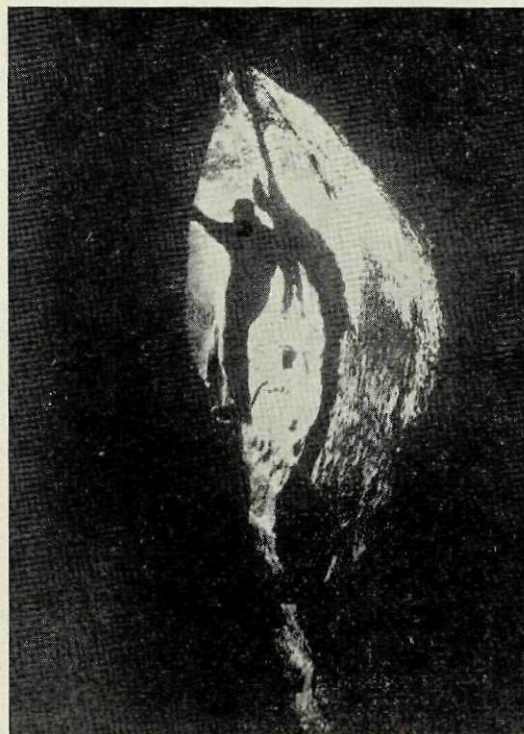


Abb. 4: „Wassergang“.
W. Kurz in einem Abschnitt
mit linsenförmigem Profil
(vgl. auch Abb. 2).
Foto: E. Stummer

bett“ und vereinigen sich beim P 137 mit dem Gerinne des „Wasserganges“. Die Ponore der „Paläopielach“ können nun diesen verstärkten Zufluß nicht zur Gänze ableiten und das Wasser strömt über die „Höllenkluft“ zum „Höllensee“ ab. Im Frühjahr 1963 wurde beobachtet, daß ein Wassereinbruch bereits 3 Stunden nach Beginn eines Starkregenfalles erfolgte.

Die Gerinne des Trockenen Loches stehen mit der Karstquelle des Eitelgrünbaches vermutlich in direktem Zusammenhang. Ob dieser Zusammenhang in Form von Höhlenstrecken oder lediglich eines geringfügig erweiterten Kluftnetzes gegeben ist, konnte bisher nicht geklärt werden.

In den permanent inaktiven Höhlenteilen fehlen die Gerinne, mit Ausnahme eines unbedeutenden Sickerwasserabflusses nahe der „Schrägen Halle“. An Tiefpunkten von Gängen (z. B. „Sunk“) kann es mitunter — begünstigt durch undurchlässige Lagen von Höhlenlehm — zu einem Sickerwasserstau kommen, der den Zugang zu den dahinterliegenden Räumen siphonartig verwehren kann.

Größere Wasserbecken sind aus den verschiedensten Höhenlagen bekannt; bemerkenswert ist das häufige Auftreten solcher stehender Wasseransammlungen an den Knickstellen der Gänge. Dies erscheint verständlich, wenn man berücksichtigt, daß solche Stellen zumeist auch Kluftkreuzungen darstellen, die einerseits eine Vertiefung der Evakuationssohle bewirken, andererseits aber auch von oben eine verstärkte Sickerwasserzufuhr begünstigen.

Zur Speläogenese

Das Trockene Loch repräsentiert sowohl der Anlage als auch der Raumentwicklung nach den Typus einer *voralpinen* Großhöhle.

Die Lage in einer Deckenstirn und zugleich an der *Schichtgrenze* zweier verkarstungsfähiger Gesteine bestimmt weitgehend die Anlage und Ausbildung der Höhle. Es ist bisher in den niederösterreichischen Kalkvoralpen keine andere Großhöhle bekannt, die eine derartige enge und labyrinthartige Durchörterung des Gesteines mit Hohlräumen aufweist wie das Trockene Loch.

Die Schichtgrenze zwischen dem liegenden Reiflinger Kalk und dem hangenden Wettersteinkalk ist in den tieferen Höhlenteilen (z. B. „Paläopielach“) aufgeschlossen; es ist ein auch für die Speläogenese bedeutsames Kriterium, daß beide Horizonte durch allmähliche Übergänge miteinander verbunden sind. Große Teile der Höhle sind an die mittelsteil gegen NW fallenden Schichten gebunden, wobei festzustellen ist, daß die Gänge hauptsächlich dem Streichen oder dem Fallen folgen, jedoch selten diagonal zur Streichungsrichtung ausgebildet sind.

Die Gänge im Schichtstreichen bilden eine genetische und mor-

phologische Einheit, die nur randlich von kluftgebundenen Zonen berührt und stellenweise durchdrungen werden. Es treten damit auch im Trockenen Loch die bereits aus einigen hochalpinen Höhlen beschriebenen „Kluftnester“ auf, welche den schichtgebundenen Höhlenteilen peripher angelagert sind.

Mit einer geringen Dominanz gegenüber den Schichtgängen sind jene Raumfolgen vorhanden, die an tektonische Flächen gebunden sind. Sowohl Verwerfungen als auch Klüfte erweisen sich für die Anlage und für die Gestaltung der Raumquerschnitte dieser Höhlenteile als äußerst bedeutsam.

Die statistische Untersuchung der — hauptsächlich steilstehenden — tektonischen Flächen zeigt, daß diese in zwei bestimmenden Richtungsgruppen ausgebildet sind. Neben einem dominanten NE-Maximum ist auch eine ENE-Gruppe kräftig entwickelt. Jedes der beiden Richtungsmaxima gehört zu einem gesonderten und vielleicht sogar verschiedenen alten X-System; die entsprechenden Klüfte normal dazu haben jedoch für die Genese nur geringe Bedeutung. Die für die Primäranlage wesentlichen tektonischen Flächen streichen hauptsächlich parallel zur Deckenstirn, womit ebenfalls eine Beziehung zur Großtektonik gegeben ist.

Die vorwiegend lineare, horizontale Erstreckung der kluftgebundenen Raumfolgen, also die Knüpfung an eine einzige raumbestimmende Fläche, ist bemerkenswert; die aus hochalpinen Höhlen bekannte Verschneidung von Klüften und Verwerfungen und die daraus resultierende Erweiterung des Hohlraumes zu einer Halle oder dgl. ist bisher im Trockenen Loch nur selten festzustellen (z. B. „Osterhalle“). Als Ganzes betrachtet, ist das Trockene Loch als Horizontalhöhle anzusprechen; die vertikal verlaufenden Strecken (Schächte und Schlotte) sind relativ kurz und vermögen das Erscheinungsbild der Höhle nicht entscheidend zu beeinflussen.

Aus der Physiognomie der derzeit bekannten Höhlenabschnitte ergibt sich, daß der wesentlichste Faktor für die *Raumentwicklung* wohl in der Korrosion zu erblicken ist. Aus der Existenz von temporären Gravitationsgerinnen mit sehr wechselnder Wasserführung im Bereich der Schichtgrenze ist keineswegs ein vorwiegend erosives Kräfte-spiel im gesamten Bereich des Trockenen Loches abzuleiten. Diesen Sohlengerinnen ist jedoch innerhalb langer Zeiträume auch eine gewisse Ausräumwirkung — vor allem in Form von Tiefenerosion — zuzubilligen. Es ist bemerkenswert, daß jene rezenten Gerinne lediglich in schmalen, aber hohen Kluftgängen strömen und an keiner Stelle nennenswerte Spuren von Seitenerosion hinterlassen haben.

Verbruchsvorgänge wirkten sich vor allem in der Eingangshalle (Frostsprengung!), in der „Osterhalle“ mit der anschließenden „Blockkluft“ und an einigen Stellen des „Weißen Labyrinths“ als Faktor der Raumentwicklung aus. In der Eingangshalle sind an der Decke

und an abgesprengten Blöcken gewölbte Harnischflächen erkennbar. Hier ist die Ausbildung einer Gewölbeform durch schaligen Abbruch eingeleitet.

Im vorliegenden Bericht konnte der Verfasser aus technischen Gründen nur eine allgemeine Skizzierung der Höhle vornehmen und auf einzelne Erscheinungen und Probleme kurz hinweisen. Da jedoch geplant ist, die wissenschaftliche Bearbeitung, ergänzt durch biospeläologische Studien, fortzuführen und zu intensivieren, wird zu gegebener Zeit über deren Ergebnisse ausführlich berichtet werden.

Literaturhinweise:

1. *Hacker A. J.*, Historia Grafendorensis. Handschrift im Domarchiv St. Pölten.
2. *Ilming H.*, Das Trockene Loch bei Schwarzenbach an der Pielach. Höhlenkundl. Mitt., 18. Jgg., Wien 1962, H. 5.
3. *Müllner M.*, Karsterscheinungen in den Traisentaler Kalkalpen. Blätter f. Naturkunde und Naturschutz, 14, Wien 1927, S. 2–6.
4. *Riedl H. und Solar E.*, Das Nasse Loch bei Schwarzenbach a. d. Pielach (Niederösterreich). Die Höhle, 10. Jgg., Wien 1959, H. 4, S. 73 ff.
5. *Spengler E.*, Der geologische Bau der Kalkalpen des Traisentales und des oberen Pielachgebietes. Jb. d. Geol. BA., Wien 1928, S. 53–144.

La grotte «Trockenes Loch» se trouve dans les Préalpes calcaires de la Basse-Autriche environ 80 km au sud-ouest de Vienne. Le plan de la grotte, dont la plupart a été découverte depuis 1962, montre des galeries avec une longueur totale de 1,3 km et une dénivellation de 73 m (+ 38 m, – 35 m). Il s'agit donc de la troisième grotte de la Basse-Autriche en ce qui concerne la longueur totale. La grotte partiellement active se trouve au contact de deux calcaires triassiques différents («Schichtgrenzhöhle»), non loin de la bordure septentrional d'un pli tectonique. L'auteur donne surtout des informations en ce qui concerne les sédiments de la grotte, la morphologie des galeries et la situation hydrographique. Il présente quelques conclusions sur la genèse de la grotte. L'exploration scientifique de cette grotte bien importante n'est pas encore terminée.

Vorläufige Forschungsergebnisse aus der Lechnerweidhöhle (Niederösterreich)

Von Heinz Ilming (Wien)

Im August 1962 wurde anlässlich einer einwöchigen Forschungsfahrt des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich auf das westliche Dürrensteinplateau in den niederösterreichischen Kalkalpen¹ die Lechnerweidhöhle aufgefunden und bis zu einer Gang-

¹ Die Fahrten erfolgten im Rahmen eines Arbeitsprogrammes, für das der Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs im Rahmen der Aktion „Förderung von Forschungsvorhaben“ einen Zuschuß gewährt hatte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Fink Max Herbert

Artikel/Article: [Das Trockene Loch bei Schwarzenbach an der Pielach \(Niederösterreich\) 85-94](#)